Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger" kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 2.50, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 7.50. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger" weiteste Verbreitung und werden die 6-gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 80 Pfg., die Reklamezeile mit Mk. 2.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Beitreibung fällt jeglicher Rabatt fort.

Gegründet 1878. Druck und Verlag: Müllersche Buchdruckerei in Nastätten. Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Gegründet 1878

Nr. 120 — Nastätten, Dienstag, den 11. Oktober 1921 — 44. Jahrgang

Umschau.

Nach der letzten großen Aussprache im Reichstag, von der nach Lage der Dinge noch keine Entscheidung für die Neubildung der Reichsregierung zu erhoffen war, ist die parlamentarische Arbeit in die Kommissionen verlegt worden. Daneben bleibt die Erwartung für das Heranreifen der Prinzipien für die fernere Entwicklung der Reichsregierung bestehen. Es wird hierüber mehr Zeit vergehen, als beim Auftauchen der ersten Nachrichten zu erwarten war. Entscheidend für den Umschwung war, daß die Sozialdemokratie eine eventuelle Aenderung des Regierungsprogramms nach rechts verhindern wollte, und sich wieder daran erinnerte, daß sie früher mit den Unabhängigen eins gewesen waren. Die bittere Notwendigkeit für einen weitgehenden Zusammenschluß der Parteien ist augenscheinlich noch nicht erkannt worden.

Es kann also nicht gesagt werden, daß wir schon aus der Aera der inneren politischen Ueberraschungen heraus sind, obwohl das sehr zu wünschen wäre. Da schließlich doch immer wieder eine Verständigung über neue Tagesstreitigkeiten sich ergab, so ist gewiß zu empfehlen, die Parteifanfare beim Auftauchen von neuen Gegensätzen nicht so laut erdröhnen zu lassen. Die Einigung wird erschwert, und außerhalb unserer Grenzen reibt man sich schmunzelnd die Hände oder nützt solche Krisen zur Börsenspekulation aus. Es ist ja unglaublich, was in dieser Beziehung die Mark hat über sich ergehen lassen müssen.

*

Auch für die Erledigung des Steuerprogramms, sowohl durch eine prinzipielle Verständigung unter den Parteien, wie durch die Kommissionsberatung ist manche neue Möglichkeit gegeben. Der Industriekredit kann erfreuliche Dimensionen gewinnen, es können aber auch Störungen erfolgen durch Forderungen, die damit verknüpft werden. Wir wollen nur hoffen, was lange währt, wird erträglich, denn von einem Gutwerden kann man bei den obwaltenden Verhältnissen ja leider nicht so bald reden.

*

Wenn der Mantel fällt, muß der Herzog nach. Der Mantel waren die unmöglichen Sanktionen, der Herzog sind die übrigen aus ebenso unmöglichen Bestimmungen des Londoner Ultimatums. Die Erfüllung der Reparationen krankt, das hat indirekt in seiner letzten Rede auch Lloyd George zugegeben, an ihrer inneren Unmöglichkeit. Es ist dasselbe, als wenn jemandem eine Arbeit zugemutet wird, die er auch mit übermenschlichen Kräften nicht leisten kann. Da nützt es nichts, wenn man ihm alle Stunde ein Glas Wein zur Stärkung hinschiebt. Eine solche Gabe wird den Mann eine Viertelstunde anregen, aber schließlich wird er doch zusammenbrechen.

Auch uns reicht man solche kleinen Anregungsspenden. Zuerst der Wiesbadener Rathenau-Loucheur-Vertrag, der uns sieben Milliarden Mark in Waren statt in Gold an Frankreich abzugeben gestattet. Es ist eine Hilfe, gewiß, aber sie bekämpft nur einige unserer Zahlungsschwierigkeiten und ist nicht bedeutend genug für die gesamte Schuldenlast. Auch wenn diese Lieferung später wiederholt werden sollte, greift sie das Uebel nicht an der Wurzel an. Auch das Gelingen einer deutschen Industrie-Anleihe hat einen schönen Gegenwartswert, indem sie besonders eine deutsche Valutasteigerung bewirken kann. Aber wir bleiben unter dem Schatten schwerer Schuldenlasten. Warenkredit des Auslandes ist dankbar anzuerkennen, aber er reißt nur ein neues Loch auf, um ein anderes zuzustopfen. Hilfe von dauerndem Wert kann also nur die Herabsetzung der Verpflichtungen auf den Stand der heutigen Tatsachen bringen.

Und von diesen Tatsachen ist die erste, daß weit mehr als halb Europa nach den Grundsätzen eines soliden Kaufmanns bankrott ist. Ein Viertel steht auf der Kippe, der Rest kämpft mit den Schwierigkeiten, die ihm aus diesen Verhältnissen erwachsen. Die zweite Tatsache ist, daß es ein großer Irrtum der Entente war, zu glauben, ihr Sieg im Weltkriege werde produktiv wirken. Das ist nicht einmal in ihren eigenen Ländern der Fall, geschweige denn in anderen. Die dritte Täuschung besteht in der Annahme, Deutschlands Niederlage im Kriege würde auch seine wirtschaftliche Bedeutung für den Osten Europas beseitigen. Das ist trotz Bolschewismus, Polen- und Tschechentums nicht der Fall. Dieser ganze Osten braucht die deutsche Kaufkraft so notwendig, wie das liebe Brot, und so lange diese deutsche Kaufkraft künstlich unterbunden ist, wird nichts aus dem Osten.

Also kurz und bündig, da Deutschland nichts hat, scheidet auch der Osten aus einer nutzbringenden Weltwirtschaft aus. Das ist schon gesehen, sein Geld ist nicht viel besser, als Maklatur. Die Hälfte von Europa liegt brach. Und damit versiegt auch der Verdienst für England und Frankreich. Europa kann nicht mehr.

Das Wiesbadener Abkommen.

Die Minister Dr. Rathenau und Loucheur haben Donnerstag in Wiesbaden in Vollmacht ihrer Regierungen das Abkommen über deutsche Sachlieferungen an Frankreich abgeschlossen.

In dem Hauptabkommen bekunden die beiden Regierungen ihren Willen, den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs durch Lieferung bzw. Bestellung von Einrichtungs- und Betriebsgegenständen und von Baustoffen in möglichst großem Umfange zu bewirken. Die Durchführung der Lieferungen soll auf beiden Seiten durch privatrechtliche Organisationen erfolgen. Die Lieferungen der deutschen Organisation laufen neben den Lieferungen des Reichs aus Anlage 8 (Schiffe), Anlage 5 (Kohlen- und Rohprodukte) und Anlage 6 (Farbstoffe und chemisch-pharmazeutische Produkte zu Teil 7 des Friedensvertrages.

Frankreich darf die Lieferungen aus dem Abkommen lediglich für den Wiederaufbau verwenden. Die zugunsten Deutschlands bzw. der Lieferungsorganisation auf Grund des Abkommens entstehenden Kredite und die dieser Organisation gehörigen, in Frankreich befindlichen Waren und Barbeträge sind dem im Friedensvertrag eventl. vorgesehenen Zugriffe Frankreichs entzogen. Zu den Lieferungen ist die deutsche Organisation nur insoweit verpflichtet, als sie mit den Produktionsmöglichkeiten Deutschlands, den Bedingungen seiner Rohstoffversorgung und den inneren Bedürfnissen seines sozialen und wirtschaftlichen Lebens vereinbar sind.

Der Gesamtwert der Sachleistungen auf Grund des Friedensvertrages und auf Grund des Abkommens soll bis zum 1. Mai 1926

sieben Milliarden Goldmark nicht überschreiten.

Die Lieferungen sollen erfolgen durch unmittelbare freie Vereinbarung der deutschen und französischen Organisation. Kommt eine freie Vereinbarung nicht zustande, so entscheidet für die sog. Banalwaren (im Gegensatz zu Spezialwaren)

eine dreigliedrige Kommission,

bestehend aus einem Deutschen, einem Franzosen und einer dritten gemeinsam bestimmten oder vom Schweizer Bundespräsidenten bestimmten Person. Diese Kommission stellt für die betreffenden Waren vierteljährlich Preisverzeichnisse auf Grund des französischen Inlandpreises auf. Ist dieser Preis mehr als 5 v. H. niedriger als der deutsche, so ist Deutschland nicht zur Lieferung verpflichtet.

Kommt es bei Spezialwaren zu keiner Einigung, so wird auf das Verfahren aus dem Friedensvertrag zurückgegriffen, falls Deutschland nach diesem zur Lieferung der betr. Waren verpflichtet ist.

Die Zahlungen

an die deutsche Lieferungsorganisation geschehen durch die deutsche Regierung; dieser wird der Wert der Lieferungen auf Entschädigungskonto gutgeschrieben. Bis zum 1. Mai 1926 sollen diese Lieferungen nur mit 35 v. H. gutgeschrieben werden, falls sie weniger als eine Milliarde Goldmark betragen, mit 45 v. H. Ab 1. Mai 1926 wird grundsätzlich der volle Wert angerechnet, die Abtragung des überschießenden Kredites wird nach 1. Mai 1926 geregelt.

Alle Gutschriftbestimmungen gelten mit der Einschränkung, daß für alle Lieferungen aus dem Friedensvertrag und aus dem Abkommen nicht mehr als eine Milliarde Goldmark jährlich angerechnet werden darf und der Anteil Frankreichs an der ganzen Reparationsleistung Deutschlands (52 v. H. der Jahreszahlungen) nicht überschritten werden darf.

Landwirtschaft und Reparation.

Die Devisenhilfe der Landwirtschaft.

Wie wir erfahren, finden am Montag, den 10. Oktober, vertrauliche Vorbesprechungen von Kreisen der Landwirtschaft über die Devisenbeschaffung zu den Reparationsleistungen statt. Am Dienstag, den 11. Oktober, wird sich der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft in einer Sitzung mit der gleichen Frage befassen.

Ueber den Standpunkt großer Teile der Landwirtschaft zu der Frage wird uns aus dieser nahestehenden Kreisen geschrieben:

Bei aller Bereitschaft, mitzuwirken, darf von vornherein nicht vergessen werden, daß die deutsche Landwirtschaft nicht über die gleichen Mengen an Auslandsdevisen und Kapitalien verfügt, wie die Industrie, Handel und Banken, außerdem aber durch die Zwangswirtschaft unverhältnismäßig sehr gelitten hat. Wenn die Landwirtschaft ebenso wie Handel und Industrie zu Opfern bereit ist, um wieder hochzukommen, so gehören dazu jedoch Voraussetzungen, welche die Unantastbarkeit des uns verbliebenen deutschen Bodens garantieren. —

Dr. Heim behandelte vor einiger Zeit in seiner Eigenschaft als Präsident der bayerischen Landesbauernkammer die Frage, wie die deutsche Landwirtschaft bei der Beschaffung von Devisen für die Reparationsleistungen mitwirken könne. Dr. Heim stellte den Grundsatz auf, die Industrie müsse Devisen beschaffen, die Landwirtschaft Devisen erzeugen. Nur ein großer umfassender Wirtschaftsfriede kann über den schwierigen Winter hinweg helfen.

Preußischer Landtag.

— Berlin, 7. Oktober 1921.

Nach Erledigung einer Anzahl kleiner Anfragen ergreift der Kommunist Geschke das Wort zur Begründung eines Antrages auf **Unterstützung der Opfer von Oppau.** Nach ihm ist natürlich das Großkapital Schuld an der Katastrophe. Man solle die Gelder für die Schutzpolizei aus dem Etat streichen und sie den Geschädigten geben.

Unterdessen ist ein gemeinsamer Antrag der künftigen Koalitionsparteien (Sozialdemokraten bis Deutsche Volkspartei) eingelaufen, der den Opfern von Oppau 3 Millionen Mark bewilligen will. Trotzdem alle für den Antrag sind, schickt doch noch jede Fraktion einen Redner vor, die natürlich alle mehr oder weniger dasselbe sagen, und dann geht der Antrag an einen Ausschuß.

Eine heftige Debatte entsteht um den Geschäftsordnungsausschußantrag, die Genehmigung zur Strafverfolgung des kommunistischen Abg. Kunze zu erteilen, der seine Immunität dazu mißbraucht, Hetzartikel in kommunistischen Blättern dadurch zu decken, daß er verantwortlich zeichnete. Der Kommunist Schulz protestiert in wilden Worten gegen diesen Antrag, der dem „Justizschurken" Staatsanwalt und dem „frechen Oberpräsidenten" „Zuhälter- und Hehlerdienste" leiste. Ordnungsrufe und Rügen machen nichts aus. Im Haus ist man gegen diesen kommunistischen Ton bereits so abgestumpft, daß man ihn fast als selbstverständlich hinnimmt. Da Schulz jetzt plötzlich behauptet, daß Kunze nicht alle in Frage kommenden Artikel gezeichnet habe — eine ganze neue Tatsache, wie sich in der Debatte herausstellt — sind die Vertreter der übrigen Parteien dafür, den Antrag nochmals dem Ausschuß zu überweisen, was denn auch geschieht. Ebenso geht es einem Antrag auf Strafverfolgung des Abg. Ziegler.

Dann folgt die Besprechung einer großen Anfrage Herrmann-Friedersdorf (dnt.) über die Lehrkräfte an einklassigen Volksschulen. In Verbindung damit werden beraten die deutschnationalen Anträge über die Trennung des Vermögens vereinigter Kirchen- und Schulstellen, sowie die Befreiung von dem niederen Küsterdienste. Die Anträge finden die Zustimmung der meisten Redner bis hinab zu den Unabhängigen.

Es wird allgemein anerkannt, daß die Lage der Landlehrer unbedingt aufbesserungsbedürftig ist. Nachdem man die diesbezüglichen Anträge dem Unterrichtsausschuß überwiesen hat, vertagt man sich auf Dienstag.

Deutsches Reich.

-- **Die Hilfe von Oppau.** Außer den bereits bekanntgegebenen größeren Spenden sind dem Reichshilfsausschuß für Oppau folgende größere Beträge zugegangen:

Von der Preisausgleichsstelle für stickstoffhaltige Düngemittel 1 500 000 M.,

Von der Dresdener Bank 200 000 M.,

Von der Disconto-Gesellschaft und der Bank für Handel und Industrie je 300 000 Mark,

Von der Firma Warburg, Hamburg 500 000 M.,

Von der pfälzischen Bank 250 000 M.,

Von den Leipziger Neuesten Nachrichten (1. Rate) 140 000 M.,

Von dem Bankhaus Bleichröder, Mendelssohn u. Co. und dem Schaaffhausenschen Bankverein je 100 000 M.

Von dem Barmer Bankverein, von der Fa. Herzfeld, Berlin, A.-G. für Anilinfabrikation, Verein zur Wahrung der chemischen Interessen Deutschlands, Berliner Tageblatt (1. Rate) je 100 000 M.

Weitere Beiträge nimmt der Reichshilfsausschuß für Oppau auf seinen Konten bei sämtlichen Banken und seinen Postscheckkonten (Berlin, Nr. 117 000, Frankfurt a. M. Nr. 55 000 Ludwigshafen Nr. 13 000) sowie bei sämtlichen Postanstalten entgegen.

-- **Die sozialdemokratischen Forderungen in Preußen.** Die sozialdemokratische Fraktion des preußischen Landtages hat folgende Forderungen für das Regierungsprogramm einer Koalitionsregierung aufgestellt:

1. Anerkennung der Verteidigung der Republik.
2. Sicherung des demokratischen Selbstbestimmungsrechtes des Volkes in Staat und Gemeinde.
3. Demokratisierung der Verwaltung und Republikanisierung der Polizei.
4. Sicherung und Ausbau der sozialen Gesetzgebung.
5. Forderung einer grundlegenden Justizreform.
6. Schaffung eines zeitgemäßen Disziplinargesetzes.
7. Schärfste Heranziehung des Besitzes zum Ausgleich des Staatshaushalts.

Donerstag wurden im Landtagsgebäude die Besprechungen des Ministerpräsidenten mit den Führern der vier beteiligten Parteien über die Frage der Regierungsumbildung fortgesetzt.

-- **Zentrum und Bayerische Volkspartei.** Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz schreibt zur Frage der Wiederherstellung der Arbeitsgemeinschaft mit dem Reichszentrum u. a., daß die Bayerische Volkspartei mit wachsender Dringlichkeit die Forderungen auf Revision der Weimarer Verfassung in föderativem Sinne aufrechterhalte. Da aber das Zentrum mit aller Entschiedenheit daran festhalte, daß die Weimarer Verfassung auf keinen Fall geändert werde, sei zu erwarten, daß das Zentrum im Ringen um die föderative Staatsidee auf seiten der Gegner der Bayerischen Volkspartei stehen wird.

-- **Zur Reform der Steuerbehörden** soll der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates Vorschläge ausarbeiten. Insbesondere soll hierbei geprüft werden, in welcher Weise die Organisation der Länder, Gemeinden und anderen Selbstverwaltungskörper für die Reichszwecke nutzbar zu machen sind. Der Ausschuß kam in seiner letzten Sitzung zu dem Schluß, die Organisation der Steuerbehörden möglichst so einzurichten, daß sie erstens eine raschere Veranlagung, zweitens eine schnellere Einziehung der Gelder und drittens eine rasche Verteilung auf die Empfangsberechtigten ermöglicht. Es wurde beschlossen, zu einer weiteren Sitzung außer den Vertretern der Finanzministerien des Reiches und der Länder Sachverständige von den Gemeinden und wirtschaftlichen Verbänden einzuladen.

-- **Dr. Wirths politische Pläne.** Der „Badische Staatsanzeiger" berichtet über eine Unterredung mit dem Reichskanzler Dr. Wirth. Es wird darin u. a. mitgeteilt, daß der Kanzler auf der für nächsten Dienstag anberaumten Konferenz zur Beratung über die demnächst fällige Reparationsschuld gegenüber der Forderung der Industrie, daß ihr Kreditoperation mit dem Ausland als eine Vorleistung auf die kommende Steuer angerechnet wird und gegenüber der sozialdemokratischen Forderung einer Beteiligung des Reiches an der Industrie mit einem Vorschlag hervortreten wird, der den Bedenken und Wünschen beider Seiten gerecht wird. Die Erledigung dieser weitreichenden Finanz- und wirtschaftspolitischen Frage sei für ihn Vorbedingung für die Erledigung der Frage der Koalitionserweiterung. Seiner Ueberzeugung nach wäre es verkehrt, mehrere Parteien in einem Kabi-

nett zusammenzubringen, bevor man wisse, welches die Stellung der einzelnen Parteien zu der im Augenblick wichtigsten Frage sei. Das Abkommen zwischen Rathenau und Loucheur wurde vom Reichskanzler begrüßt. Davon, daß England die Wiesbadener Verhandlungen nicht gern sähe, könne keine Rede sein. Im übrigen wäre Deutschland jederzeit zu einem ähnlichen Abkommen mit England bereit, falls ein solches von dort gewünscht werde. Der Reichskanzler sei nach allen Seiten willens, eine Entspannung in den außenpolitischen Beziehungen herbeizuführen, versöhnlich zu wirken und Deutschland in der Welt jenes Vertrauen zurückerobern, das allein eine wirkliche Gesundung Deutschlands ermögliche.

-- **Aufhebung des bayerischen Ausnahmezustandes.** Nach den Vereinbarungen, die mit der Reichsregierung getroffen worden sind, erläßt das bayerische Gesamtministerium eine Verordnung, nach der die Verordnung vom 4. November 1919 über einstweilige Maßnahmen zum Artikel 48 Abs. 4 der Reichsverfassung und die zum Vollzuge dieser Verordnung erlassenen allgemeinen Anordnungen außer Kraft gesetzt werden. Die Bestimmungen über die bayerischen Volksgerichte bleiben unberührt. Die Verordnung tritt mit dem 15. Oktober 1921 in Wirksamkeit.

-- **Instruktionen für die Ententetruppen in Oberschlesien.** Das Reutersche Büro erfährt aus wohlunterrichteter Quelle, daß Vertreter der britischen, der italienischen und der französischen Regierung in Paris zusammentreffen, um Vorbereitungen für die Maßnahmen zu treffen, die von den Truppen der drei Mächte in Oberschlesien ergriffen werden sollen, wenn die Entscheidung des Völkerbundes über die oberschlesische Frage bekanntgegeben ist. Verhandlungen hierüber sind zwischen London, Rom und Paris die letzten Wochen hindurch geführt worden, und die Zusammenkunft in Paris am Sonnabend hat den Zweck, an die zwischen den drei Regierungen getroffenen Abmachungen die letzte Hand zu legen und gleichlautende Instruktionen für die britischen, italienischen und französischen Truppen auszuarbeiten.

-- **Lady Morah Bentinck,** eine entfernte englische Anverwandte der Grafen Bentinck, des Gutsherrn von Amerongen, hatte ein Buch herausgegeben „Der Kaiser im Exil". Graf Bentinck hat deswegen die Beziehungen zu dieser Dame abgebrochen und ihre Handlungsweise in einem Schreiben, das er an deutsche Blätter sandte, öffentlich scharf getadelt. Er spricht von einer unfairen, jedem verwandtschaftlichen Gefühle hohnsprechenden Handlungsweise der Lady, die gleichzeitig eine grobe Verletzung der genossenen Gastfreundschaft darstellt. Große Eitelkeit — so schreibt der Graf — sowie die ihr von der englischen Presse angebotenen, erheblichen Geldsummen, waren die Triebfeder zu diesem Buche, welches aus Phantasien, maßlosen Uebertreibungen und gehässigen Unwahrheiten über geschilderte Ereignisse und Persönlichkeiten zusammengesetzt ist.

-- **Amerikanische Besatzungstruppen bleiben im Rheinland.** Nach amerikanischen Pressemeldungen sollen auch nach der Ratifizierung des Friedensvertrages mit Deutschland durch den Senat die amerikanischen Truppen aus dem Rheinland nicht zurückgezogen werden. Um Deutschland die finanziellen Lasten der Okkupation zu erleichtern, soll eine Verringerung des Besatzungskorps vorgenommen werden.

-- **Die Berechnung der Besatzungskosten.** Die Reparationskommission hat die Besatzungskosten der alliierten Mächte für die Zeit vom 11. November 1918 bis 1. Mai 1921 wie folgt festgesetzt:

Amerika	278 Mill.		
Dollar		gleich	1167 Mill. Goldmark
Frankreich	2304 Mill.		
Franks		gleich	1267 Mill. Goldmark
England	52 Mill.		
Pfund		gleich	991 Mill. Goldmark
Belgien	378 Mill.		
Franks		gleich	195 Mill. Goldmark
Italien	15 Mill.		
Lire		gleich	10 Mill. Goldmark
		insgesamt	3640 Mill. Goldmark

Die Umrechnung erfolgte nach dem kürzlich bekanntgegebenen Beschluß der Reparationskommission in Goldmark zu dem Durchschnittskurs desjenigen Vierteljahres, in dessen Verlauf die Ausgabe entstanden ist. Wenn die Umrechnung zum Kurse vom April 1921 erfolgen würde, so würden sich die Besatzungskosten für den erwähnten Zeitraum auf 1800 Millionen Goldmark stellen.

-- **Das deutsche Eupen-Malmedy.** Der belgische Minister des Innern hat es für wünschenswert bezeichnet, daß belgische Staatsbeamte, die in Eupen-Malmedy in amtlicher Eigenschaft zu tun haben, sich der deutschen Sprache bedienen, weil die Bevölkerung Französisch nicht versteht.

Die offiziellen Mitteilungen des Apostolischen Stuhles veröffentlichen eine Bulle, wonach Eupen und Malmedy nicht nur vom Erzbistum Köln abgetrennt und zu einem eigenen Bistum gemacht, sondern gleichzeitig dem Lütticher Bischof unterstellt werden, der die Geistlichen von einem Bistum in das andere versetzen kann.

*

Der deutsche Botschafter Dr. Mayer war Mittwoch bei Briand. Die Unterhaltung drehte sich um die militärischen Sanktionen, um Oberschlesien und das Wiesbadener Abkommen.

- Der Reichspräsident hat den neu ernannten polnischen Gesandten Dr. v. Madeyski zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen.

- **Wie das Deutsche Rote Kreuz** mitteilt, hat das Central Relief Committee in Neuyork durch die „Neuyorker Staatszeitung" neuerdings 4500 Dollar (ungefähr 550 000 Mark) an den Oppauer Reichshilfsausschuß überwiesen.

- Wie verlautet, haben die für den Posten des Münchener Polizeipräsidenten in erster Linie genannten Herren, Bezirksamtmann Laforet und Ministerialrat Nortz, beide gebeten, von ihrer Berufung Abstand zu nehmen.

- Auf Veranlassung der Reichsregierung ist der Münchener „Völkische Beobachter" neuerdings bis einschließlich 11. Oktober verboten worden.

Ausland.

Deutsch-Oesterreich.

§ **Der Ausverkauf Wiens.** In Wien, so wird uns geschrieben, herrscht seit mehreren Tagen ausgesprochene Panikstimmung, die nicht nur an der Börse, sondern auch im großen Publikum um sich greift, das alles unternimmt, um die österreichischen Kronen loszuwerden. Alle Geschäfte der Stadt sind überfüllt, denn es wird alles verkauft, was überhaupt zu haben ist, nicht nur Lebensmittel, sondern auch Schuhe, Kleider, Möbel zu jedem beliebigen Preis. Infolgedessen gehen die Preise ununterbrochen sprunghaft in die Höhe. Diese Stimmung wird noch durch immer stärker auftretende Gerüchte verstärkt, daß die ungarischen Insurgenten ihre Rüstungen verstärken und möglicherweise schon in den nächsten Tagen einen Ueberfall auf Oesterreich versuchen würden. Diese Meinung wird auch in Regierungskreisen geteilt. Die Truppen an der Grenze werden verstärkt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Falle eines derartigen Ueberfalls auch ein großer Teil der Arbeiterschaft zu den Waffen greifen würde.

§ **Deutschösterreichisches Elend.** Das Wiener Ernährungsministerium sieht sich veranlaßt, die staatliche Fleischbewirtschaftung einzustellen, da das amerikanische Gefrierfleisch sich bei dem gegenwärtigen Dollarkurse auf rund 1000 Kronen für das Kilogramm stellen würde. Die Regierung müßte also bei jedem Kilogramm über 760 Kronen zuschießen.

Polen.

§ **Polnische „Rechtsauffassung".** Seit etwa zwei Wochen erhebt die Bromberger Stationskasse von den deutschen Abwanderern 5000 M. als „Zollrevisionsgebühr". § 3 des „Minderheitenschutzvertrages" besagt ausdrücklich, daß den Auswanderern kein Ausfuhrzoll auferlegt werden darf. — Eine „Zollrevisionsgebühr" ist natürlich etwas ganz anderes.

Spanien.

§ **Deutsche Rote-Kreuz-Hilfe für Spanien.** In Erinnerung an die menschenfreundliche Tätigkeit des Spanischen Roten Kreuzes während des Krieges hatte sich ihm das Deutsche Rote Kreuz zu jeder gewünschten Unterstützung für den Feldzug in Marokko zur Verfügung gestellt. Von spanischer Seite ist nun dieses Anerbieten mit aufrichtiger Freude angenommen und bereits jetzt dem Deutschen Roten Kreuz der wärmste Dank für etwaige Entsendung von Sanitätsmaterial und Medikamenten ausgesprochen worden.

Amerika.

§ **Die Washingtoner Abrüstungskonferenz.** Die von Staatssekretär Hughes zur Teilnahme an der Washingtoner Abrüstungskonferenz hinausgeschickten Einladungen sind alle zustimmend beantwortet worden. Die Basis der Konferenz wird dadurch erweitert werden, daß auch Portugal und die Niederlande hinzugezogen werden. Bis jetzt nehmen acht Großmächte an der Konferenz teil. Von Frankreich wird Briand mit vier weiteren Vertretern erwartet, von Italien Außenminister della Torretta, von England Lloyd George, Lord Curzon und etwa fünf bis sechs weitere Vertreter.

§ **Fast die Hälfte allen Goldes in Amerika.** Nach Mitteilung des Washingtoner Schatzamtes beträgt der Saldo der flüssigen Mittel 3947 Millionen Dollar, während die gesamten Schulden um 2,8 Millionen Dollar gestiegen sind. Die Goldvorräte in den Vereinigten Staaten betrugen am 1. September 3377 Millionen Dollar. Das bedeutet eine Zunahme von 88,8 Dollar seit dem 1. August. Es ist das die höchste Zunahme in diesem Jahre. Unter den letzten Goldsendungen befinden sich 68 Millionen Goldmark aus den Reserven der deutschen Reichsbank. Die Vereinigten Staaten verfügen jetzt über 42 Prozent der gesamten Goldvorräte der ganzen Welt.

§ **Die Ententeschuld an Amerika.** Havas meldet: Präsident Harding hege den brennenden Wunsch, bezüglich der Rückzahlung der Schulden der Alliierten, daß der Kongreß die Verwaltung ermächtige, den Schuldnernationen die Zahlungsbedingungen zu erleichtern. Er hege die Hoffnung, daß der Kongreß die Bill bezüglich der Rückzahlung der fremden Schulden annehme, was seiner Ansicht nach die Lage zur Betreibung dieser Transaktion bessern würde. — Nach einer anderen Meldung hat aber der amerikanische Schatzsekretär Melone sich gegen eine Bezahlung der Schulden der Alliierten an die Vereinigten Staaten mittels deutscher oder österreichischer Obligationen erklärt.

*

- Zu der am 25. Oktober in Genf zusammentretenden dritten internationalen Arbeitskonferenz wurden 52 Staaten eingeladen, darunter auch Deutschland.

- Der schweizerische Ständerat stimmte mit 26 gegen 7 Stimmen einer Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Einfuhrbeschränkungen bis zum 30. September 1922 zu.

- Aus Ungarn wird gemeldet: Der Angeklagte im Tisza-Prozeß Paul Keri wurde vom Gericht der Anstiftung zum Morde und Gärtner der Mitschuld schuldig befunden. Keri wurde zum Tode, Gärtner zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Fenyes und Vago wurden freigesprochen.

- Von der südslawischen Regierung sind drei Jahrgänge zu einem Vorgehen gegen Albanien mobilisiert worden.

- Die französische Delegation für die Washingtoner Konferenz ist endgültig wie folgt zusammengesetzt: Briand, Viviani, Jonnesrand, Sarrot und Berthelot.

- Lloyd George ist nach London zurückgekehrt und hatte mit Führern der Arbeiterpartei Besprechungen über die Lage. Er hat vorgeschlagen, auch Vertreter der Arbeiterpartei zu ernennen, die die Regierung informieren sollen.

- Aus Tokio wird gemeldet, daß der Kaiser von Japan erkrankt sei. Offizielle Berichte werden nicht herausgegeben. Bekanntlich leidet der Kaiser von Japan an Zuckerkrankheit.

- Die italienische Regierung verweigerte dem Mitgliede der Sowjetregierung, Lunatscharski, die Einreise.

- Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Riga steht der Abschluß eines russisch-kanadischen Handelsabkommens bevor.

- Der Arbeitsminister von Nord-Irland erklärte, daß in den sechs Grafschaften Ulsters 78 000 Personen ganz und 25 000 Personen teilweise arbeitslos seien, davon allein in Belfast 45 000 bzw. 12 000.

- Der Londoner Vorort Stepney hat dem Vorbild von Poplar und Bethnal Green folgend, sich geweigert, die Gemeindesteuern einzuziehen.

- In der spanischen Provinz Pontevedre ist der Generalstreik ausgebrochen.

- Die Spanier haben den Berg Atlas in Marokko erobert. Später eroberten sie Alenzzaha Barjas und Mizzian. Die Rifleute hatten schwere Verluste.

Heimatliches.

Nastätten, 10. Oktober 1921.

*— **Wahl.** Bei der gestrigen, in der Kirche stattgehabten Wahl zum verfassunggebenden Landeskirchentag haben von 728 stimmberechtigten Mitgliedern der evang. Kirchengemeinde 68 ihr Stimmrecht ausgeübt. Sämtliche abgegebenen Stimmzettel waren gültig und lauteten auf den einzigen eingereichten und zugelassenen Wahlvorschlag Pfarrer Martin-Dienethal u. s. w.

*— **Einen reinen Genuß** bereitete uns am gestrigen Sonntag Abend in unserer evang. Kirche der Kurrendechor der Frankfurter Stadtmission. 55 Großstadtknaben waren auf ihrer Ferien-singfahrt auch durch unser Städtchen gekommen und fanden in den Häusern hin und her freundliche Aufnahme. Als Dank für unsere Gastfreundschaft erfreuten sie uns dann am Abend Herz und Gemüt durch ihre Lieder. Die frommen alten Choräle und die schlichten innigen Volkslieder verfehlten wohl bei keinem Hörer ihre Wirkung. Vom musikalischen Standpunkte aus bildeten die Darbietungen der stimmbegabten Buben eine anerkennenswerte Leistung. Der Fleiß und die Hingabe, mit der die kleinen Sänger ihre z. T. gar nicht leichten Chöre eingeübt und vorgetragen haben, verdienen alles Lob. Nach dem ernsteren Teil in der Kirche durften wir draußen auf der Straße noch einige Liedlein mehr heiterer Art hören, die ebenfalls mit ungeteiltem Beifall aufgenommen wurden. — Heute ist die Bubenschar wieder weitergezogen. Die dichtbesetzte Kirche und die offenen Herzen und Hände, die sie in Nastätten fanden, waren ihnen gewiß der schönste Lohn für ihre Mühe und sie können darauf rechnen, daß sie uns, falls sie noch einmal zu uns kommen, wieder von ganzem Herzen willkommen sein werden.

*— **Turnverein.** Gestern fand unter guter Beteiligung das Sommerschlußturnen statt. Um 3 Uhr marschierten die Turner, Zöglinge und Schüler mit der Vereinsmusik vom Rathaus aus nach der Turnhalle. Das aufgestellte Programm wurde mit größter Aufmerksamkeit und großer Bewunderung glatt erledigt. Was besonders Anklang fand, war die Riege des Turnvereins Sonnenberg, welche in musterhafter Weise ihre Leistungen erledigte. Nicht zuletzt aber möchten wir den hiesigen Turnern, Zöglingen und besonders der Schülerriege unsere Anerkennung aussprechen; war es doch eine Lust, diesen jungen Jüngern Jahns zuzusehen, wie sie taktmäßig ihre Stabübungen ausführten. Auch wurden einigen Schülern Preise zuteil für 100 m Wettlauf. Der gestrige Tag hat wieder einmal so recht gezeigt, daß der Turnverein keine Mühe und Arbeit scheut, um zur Gesundung unserer Jugend beizutragen, und wir möchten allen, dem Verein noch fernstehenden jungen Leuten zurufen: „Weg von der Straße und kommt in die Turnstunde!"

*— **Sport.** Bei dem am gestrigen Sonntag in Oelsberg stattgefundenen Verbandsspiel zwischen der 1. Mannschaft Oelsberg und 1. Mannschaft Nastätten wurde das Resultat 3 : 3 erzielt.

*— **Als ein seltenes Naturereignis** ist es wohl um diese Jahreszeit zu betrachten, daß uns gestern Nachmittag ein munterer Maikäfer von einem unserer Leser auf den Redaktionstisch gesetzt wurde. Dieses Vorkommnis ist wohl auf die große Hitze der letzten Tage zurückzuführen.

*— **Pflicht der Steuerbehörde zur Mitteilung der amtlichen Ermittelungen und Zeugenaussagen an den Steuerpflichtigen.** Wenn eine Steuerbehörde vor Erlaß ihrer Anfechtungsentscheidung dem Steuerpflichtigen, der sich beschwert hat, den Inhalt der amtlichen Ermittelungen oder Zeugenaussagen nicht mitteilt, so liegt darin ein wesentlicher Verfahrensmangel, der zur Aufhebung der Entscheidung führen muß. In § 241 der Reichsabgabenordnung ist bestimmt, daß, wenn Auskunftspersonen im Rechtsmittelverfahren gehört werden, das Beweisergebnis nur dann zum Nachteil der Steuerpflichtigen verwertet werden darf, wenn ihm Gelegenheit gegeben ist, sich dazu zu äußern. Das Ergebnis einer Beweisaufnahme ist also gleichfalls zu den „Unterlagen" der Besteuerung zu rechnen, die dem Steuerpflichtigen auf Antrag oder von Amts wegen mitgeteilt werden sollen. (Urteil des Reichsfinanzhofes vom 22. Juni 1921, IV a A 70/21.)

*

Miehlen, 10. Okt. Gestern fand hier das Dekanats-Gustav-Adolffest statt. Der Festgottesdienst begann um 1 Uhr in der Kirche und wurde eingeleitet durch ein Lied, gesungen vom Männergesangverein (Dirigent Herr Gg. Hahn). Die Festrede hielt, nachdem unser Herr Pfarrer v. Lengerky den Altardienst versehen hatte, Herr Pfarrer Hörsemann aus Andernach, begründet auf den Text: 1. Mose 4, Vers 9: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Hier konnten die Zuhörer eine Gustav Adolf Predigt hören. Alle Nöten, geistige und weltliche, wurden berührt, von dem Leben Gustav Adolfs bis auf unsere heutige schwere Zeit, immer wieder betonte der Festredner sich das Lied einzuprägen: „Eine feste Burg ist unser Gott". Die Nachfeier fand um 3 Uhr auf dem Platze vor der Kirche statt, auch hier war alles überfüllt und Jedermann lauschte gespannt auf den Festprediger Herrn Pfarrer Hörsemann, sowie auf die Ausführungen des Herrn Dekans Krämer-Dörsdorf. Auch hier tat wieder der Männergesangverein, sowie die Musikkapelle Miehlen ihr möglichstes, um die Feier zu verschönern, was auch unser Herr Pfarrer in seinem Dank besonders betonte.

= **Miehlen,** 10. Okt. Die Eheleute Molkereivorsitzender Karl von der Heydt V. und Frau Wilhelmine geb. Hinterwäller begehen morgen Dienstag das Fest der silbernen Hochzeit.

○ **Miehlen,** 8. Okt. Gestern Abend gegen 7 Uhr brannte die dem Gärtnereibesitzer Peter Ackermann gehörende Tannenpflanzung, wodurch der ganze Ort in Aufregung geriet, da die Flammen haushoch in die Höhe schlugen. Großer Anstrengung bedurfte es, das Feuer zu bewältigen. Daß Brandstiftung vorliegt, ist zweifellos, da an drei Stellen zugleich das Feuer ausgebrochen ist und auch schon im September ds. Js. ein Teil der Windschutzhecke, bestehend aus Tannen, abgeschnitten und beseitigt wurde, was wohl auf ein und denselben Täter schließen läßt.

Gemmerich, 10. Okt. Nächsten Sonntag wird die neu erbaute Turnhalle eingeweihen werden. Von den 32 eingeladenen Vereinen wird wohl eine stattliche Anzahl erscheinen. Die Festwirtschaft hat der hiesige Turnverein selbst übernommen.

* **Katzenelnbogen,** 9. Okt. Der Leiter des hiesigen Postamtes Herr Fries wurde zum Postmeister befördert.

Katzenelnbogen, 10. Okt. Die Stempelverteilerstelle in Katzenelnbogen ist dem Gemeinderechner Heuser in Katzenelnbogen übertragen worden.

= **St. Goarshausen,** 10. Okt. Von jetzt ab ist auf der Dampferfähre St. Goarshausen—St. Goar für jede Person einschließlich Traglast 1 Mark zu entrichten.

Aus dem Lande, 10. Okt. Die in den Landgemeinden noch vielfach üblichen Amtsbezeichnungen Polizeidiener, Polizeibote und Polizeisergeant fallen nach der neuesten Verordnung des Ministers des Innern in Zukunft. Die angestellten Polizeidiener, -boten und -sergeanten, die mit den Befugnissen eines Polizeiexekutivbeamten ausgerüstet sind und nur Polizeidienst versehen, haben in Zukunft die Dienstbezeichnung „Polizeibetriebsassistent" zu führen, wenn ihnen das Tragen der Wachtmeisteruniform auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 7. Februar 1894 gestattet war. Die übrigen Polizeidiener und -boten, die nicht im Exekutivdienst tätig sind, führen die Bezeichnung „Amtsgehilfen".

Aus Hessen-Nassau, 10. Okt. Die Genossenschaftsversammlung der Hessen-Nassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ist auf Dienstag, den 25. Oktober, vormittags 10 Uhr in den Sitzungssaal des Ständehauses zu Wiesbaden einberufen und zugleich jedes Mitglied zur Teilnahme an derselben eingeladen. — Nach einer Bekanntmachung der Direktion der Rentenbank für Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinprovinz ist die Versicherungs-Aktiengesellschaft „Hohenzollern" in Berlin unter die Zahl derjenigen Feuerversicherungsanstalten aufgenommen worden, bei welchen rentenpflichtige Gebäude der Provinz Hessen-Nassau gegen Feuersgefahr versichert werden dürfen, jedoch unbeschadet der den Landesanstalten zustehenden Privilegien.

* **Biebrich,** 9. Okt. Der Bemühung einer Magistrats-Kommission unter Vorsitz des Oberbürgermeisters ist es gelungen, den vollen Betrieb des Gaswerks wieder zu ermöglichen. Die noch bestehenden Lohndifferenzen zwischen Arbeitern und der Betriebsleitung werden dadurch nicht berührt.

* **Höchst,** 8. Okt. Der Landrat hat den Kampf gegen das übermäßige schnelle Fahren der Kraftfahrzeuge im Kreise Höchst aufgenommen.

Er hatte sämtlichen Polizeibeamten zur strengsten Pflicht gemacht, jedes schnelle Fahren, das nicht Einhalten der Fahrstraße, das Nichtbeleuchten der Nummernschilder, das Offenlassen der Auspuffrohre, unnachsichtlich zwecks Strafverfolgung zur Anzeige zu bringen. In der Verfügung weist der Landrat darauf hin, daß die Sicherheit der Bevölkerung unter allen Umständen gewährleistet werden müsse.

spd. **Cronberg,** 9. Okt. Einem jungen Mädchen aus einem Nachbardorfe hatten männliche und weibliche Klatschbasen ehrenrührige Dinge nachgesagt, sodaß sich die Beleidigte zur Erhebung einer Klage veranlaßt sah. Vor Eintritt in die Gerichtsverhandlung machte der Richter auf Veranlassung des jungen Mädchens einen Vergleichsvorschlag, auf den vier Frauen eingingen und sich zur Zahlung einer erheblichen Bußsumme bereit erklärten. Mehrere Männer ließen es auf das Gerichtsurteil ankommen mit dem Erfolg, daß sie zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt wurden. Außerdem haben sie die erheblichen Gerichtskosten zu zahlen.

• **Frankfurt,** 9. Okt. (Zeitgemäß!) Eine Höchstlerin, welche auf dem Frankfurter Hauptbahnhof die große Tafel mit den Abfahrtszeiten aufmerksam studiert und daraus ersehen hatte, daß der nächste Zug nach Höchst 7.19 abends abgehen solle, erfuhr von dem Schaffner an der Sperre, das sie irre sei, denn der Zug gehe erst 7.37. „Ja", meinte sie, „auf der Fahrplantafel steht aber doch 7.19. Da ist der wohl noch nicht berechtigt?", worauf der Mann mit der Knipszange barsch erwiderte: „Rom ist aach nit an aam Dag erbaut worn. Odder glawese vielleicht, mir hätte sonst nix zu duhn?"

tpd. **Usingen,** 9. Okt. In der Sakristei der Stadtkirche wurde durch Lehrer G. Steinmetz das städtische Gerichtsbuch aufgefunden, das mit dem Jahre 1424 einsetzt und mit geringer Unterbrechungen bis 1513 führt. Das Buch bietet eine Fülle von Material über das mittelalterliche Gerichtswesen und alte Usinger Familien.

* **Hachenburg,** 7. Okt. Eine hiesige Firma erhielt eine große Bahngutsendung aus Betzdorf, die Herrenanzügen enhalten sollte. Als der Empfänger das Paket öffnete, glänzten ihm statt der Anzüge Pflastersteine, Sandsteine und mehrere Bündel Heu 1921iger Ernte entgegen.

Vermischtes.

* **Der Wiener Milliardendefraudant.** Der Bankerott des holländischen Diamantenhändlers und Devisenspekulanten Duim stellt sich nach allen Wiener Meldungen als eine der größten Finanzkatastrophen dar, von der der Wiener Platz betroffen worden ist. Mit Ausnahme von drei Wiener Großbanken sind sämtliche Wiener Banken und eine Reihe bedeutender Devisenfirmen des dortigen Platzes beteiligt. Jedoch sind die alarmierenden Gerüchte, die von Schadenssummen von 200 bis 300 Millionen Kronen sprechen, die auf einzelnen der Wiener Banken als Verlustsumme entfallen, stark aufgebauscht. Der Verlust wird sich erst übersehen lassen, wenn die Operationen, deren vorsichtige Abwicklung jetzt im Zuge ist, beendigt sein werden.

* **Schwerer Eisenbahnzusammenstoß in Paris.** Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe hat sich in Paris in der Nähe des Bahnhofes Saint Lazare ereignet. Ein Personenzug nach Puteau stieß in dem Tunnel Batignolles in nächster Nähe des Bahnhofes mit einem anderen Zuge zusammen. Infolge der Heftigkeit des Zusammenstoßes sind die Gasbehälter in den ersten Wagen des Zuges explodiert. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit aus, und in 5 Minuten stand die Hälfte des Zuges in Flammen und die Lokomotive explodierte. Von 21 Wagen sind 16 völlig verbrannt. Unter den Passagieren war eine Panik ausgebrochen; sie versuchten aus dem Zuge herauszuspringen und zu flüchten. Ein kleiner Knabe ist vor den Augen seiner Eltern verbrannt. Die Zahl der Verwundeten wird auf 50 geschätzt. 20 Schwerverwundete sind bereits in das Hospital eingeliefert worden.

* **Menterei auf einem englischen Dampfer.** Beim Einlaufen in die Holtenauer Schleuse erbat der Kapitän des mit Holz beladenen, von Wiborg nach London bestimmten angeblich englischen Dampfers „Konockfierna" eine polizeiliche Sicherheitswache. Auf See hatte ein Teil des Heizpersonals gemeutert und die Weiterfahrt war nur unter großen Schwierigkeiten möglich. Die Gestellung einer Polizeiwache, die das Schiff nach Hamburg begleiten sollte, wurde abgelehnt, worauf der Kapitän acht deutsche Heizer anmusterte.

* **Ein deutscher Schoner gesunken.** Ein in Rostock beheimateter Dreimastschoner, der sich mit einer Ladung Kohlen auf der Reise von Hull nach Finnland befand, ist 25 Seemeilen westlich Hanstholm (an der westjütischen Küste) gesunken. Die Besatzung, bestehend aus neun Mann, konnte sich mit eigener Hilfe in Sicherheit bringen und ist im Thyborönkanal eingelaufen.

* **Eisenbahnunglück bei Eschwege.** Auf der Strecke Leinfelde—Gotha, nahe der Station Buffleben, rissen von einem Güterzug acht Wagen ab und rollten zurück. Ein Güterzug aus der entgegengesetzten Richtung fuhr auf die losgerissenen Wagen auf. 13 Wagen und die Maschine sind zertrümmert. Ein Benzintransportwagen ist explodiert und ein darauf befindlicher Bremser mit verbrannt. Mehrere Eisenbahnbeamte sind schwer verletzt.

* **Cholerafälle in Königsberg.** In Königsberg sind drei Cholerafälle festgestellt worden. Eine im bakteriologischen Institut beschäftigte Frau hat sich dort infiziert und ihre beiden Untermieter angesteckt. Die Frau ist bereits gestorben, einer der beiden Untermieter ist leicht, der andere schwer erkrankt.

* **22 000 bulgarische Lev-Noten geraubt.** Güterräuber haben zur Nachtzeit auf Bahnhof Hamburg-Süd einen Waggon erbrochen, aus dem sie eine Kiste raubten, die 22 000 bulgarische Lev-Noten neuester Ausgabe enthielt. Es handelt sich um Banknoten, die sich noch nicht im Umlauf befinden, daher selbst Fachkreisen noch nicht bekannt sind. Von solchen Noten befanden sich im Waggon weitere größere Kolli. Vor Annahme der Noten wird gewarnt. Die gestohlenen Serien tragen die Nummern 400 000—422 000.

*

* **Bei den Aufräumungsarbeiten in dem abgebrannten Warenhaus „Printemps" hat die Feuerwehr in den zerstörten Teesälen die Ueberreste des bei dem Brande umgekommenen Gärtners gefunden.**

* Die Zahl der Toten bei dem Eisenbahnunglück von Batignolles ist auf 25 gestiegen.

Gerichtliches.

§ **Vorläufig keine Fortsetzung der Kriegsbeschuldigtenprozesse.** Die Meldung, die vor kurzem von Leipzig aus durch die ganze Presse ging, daß in aller Kürze vor dem Reichsgericht die Kriegsbeschuldigtenprozesse wieder beginnen würden, und daß es sich dabei zunächst um „Armeefälle" handle, wird an zuständiger Stelle als unbegründet und in ihrem letzten Teil als unverständlich bezeichnet. Es ist noch kein einziger Termin festgesetzt worden; die Ententeregierungen haben offiziell noch nichts darüber verlauten lassen, ob sie wünschen, daß die Prozesse fortgesetzt werden sollen oder nicht.

§ **Das Urteil gegen die Putschisten von Köthen** ist vom Reichsgericht gefällt worden. Wegen Hochverrats, Beihilfe zum Hochverrat, Freiheitsberaubung, Gefangenenberaubung, Verabredung eines hochverräterischen Unternehmens und Aufforderung zum Hochverrat wurden insgesamt 17 Angeklagte zu Festungsstrafen von einem Jahr und sechs Monaten, ein Angeklagter wegen schwerer räuberischer Erpressung, Beamtennötigung und versuchter Nötigung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Die Strafen, die vor dem außerordentlichen Gericht in Dessau seinerzeit verhängt waren, fallen weg und werden auf die jetzt erkannten Strafen im Verhältnis von acht Monaten Gefängnis gleich einem Jahre Festung anrechnet. — Fünf Angeklagte wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß nicht als erwiesen angesehen werden könne, daß die vor dem Rathause begangenen Ausschreitungen und Gewalttaten von einem der Angeklagten herrühren. Zu berücksichtigen sei, daß alle Ausschreitungen zu erheblichen Schädigungen nicht geführt haben.

§ **100 Zeugen im Prozeß Jagow.** Für den am 27. Oktober beginnenden Prozeß gegen Jagow und Genossen (Kapp-Putsch-Prozeß) sind nicht weniger als hundert Zeugen geladen, und es sind zehn Verhandlungstage in Aussicht genommen. Da die Feststellung des Tatbestandes keine besonderen Schwierigkeiten machen dürfte, ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ein großer Teil der Zeugen wieder entlassen wird, was eine nicht unerhebliche Abkürzung der Prozeßdauer zur Folge haben würde.

Handel und Verkehr.

£ **Vorschüsse für Altrentner.** Die Militärrenten aus der Zeit vor dem Kriege sollen bekanntlich mit Wirkung vom 1. Januar des laufenden Jahres den Renten der Kriegsbeschädigten gleichgestellt werden. Die notwendige umfangreiche Arbeit wird zurzeit vorbereitet. Die Fälle, in denen Altrentner sich wegen Arbeitsunfähigkeit in besonders großer Not befinden, werden in erster Linie behandelt werden. Es sind somit erhebliche Nachzahlungen für die rückliegende Zeit zu erwarten, die eine wesentliche Hilfe bedeuten werden. Den Beziehern einer Militärrente aus der Zeit vor dem Kriege, die durch Erwerbslosigkeit in Not geraten sind, wird daher geraten, hiervon dem zuständigen Versorgungsamt Mitteilung zu machen und gleichzeitig darum zu bitten, daß ihnen ein Vorschuß gezahlt wird. Der Antrag muß die genaue Anschrift und die Bezeichnung der bisherigen Rente (Stammkarten) enthalten, sowie durch die Aufschrift: „Betrifft Altrentnergesetz!" auf dem Briefumschlag und auf der Eingabe selbst besonders kenntlich gemacht sein. Die Althinterbliebenen erhalten bereits vom 1. Oktober an erhöhte Gebührnisse.

£ **Deutschland immer noch an der Spitze.** Wenn wir sehen, was Deutschland trotz der langen Kriegsjahre heute noch in industrieller Produktion leistet, so dürfen wir sagen, daß wir in zahlreichen Branchen immer noch an der Spitze marschieren, uns trotz aller erhaltenen Nackenschläge verhältnismäßig am schnellsten erholt haben. Wir müssen das im Auge behalten, wenn wir auch nicht vergessen dürfen, daß die Valuta-Verhältnisse stark mitgespielt haben. Wir können es uns kaum vorstellen, wie sehr unsere Produktion und unsere Ausfuhr seit 1911 in die Höhe geschnellt wären, wenn kein Weltkrieg stattgefunden hätte.

£ **Deutschland einer der Hauptkunden Amerikas.** Ueber den Stand der amerikanischen Ausfuhr nach Deutschland berichtet der „Berliner Lokal-Anzeiger": Das Handelsamt der Vereinigten Staaten hat das Auge ganz besonders auf Deutschland gerichtet. Man erwartet von dem Abschluß des Friedensvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland einen weiteres starkes Wachstum des amerikanischen Exports. Handelssekretär Hoover sucht durch ein genaues Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands eine feste Grundlage für die Entwicklung des Handels mit dem deutschen Volke zu gewinnen. Er hat in Deutschland Agenten am Werk, die über Bankverhältnisse, Fabriken und Regierungsfinanzen Daten sammeln. Ungeachtet der Wirren, die infolge des Krieges über Deutschland gekommen sind, zeigt der amerikanische Export dahin einen Aufschwung, der in Amerika überrascht hat. Deutschland ist der drittbeste Kunde der Vereinigten Staaten. Seit einem Jahre hat Deutschland die führende Stellung im Ankaufe amerikanischer Produkte inne. In elf Monaten erreichte der Export des roten Metalls eine Höhe von 17 Mill. Dollar. Was die Baumwollbezüge aus den Vereinigten Staaten anbetrifft, so steht Deutschland an zweiter Stelle und wird nur von England übertroffen. Die von deutschen Industriellen eingeführte Menge amerikanischer Baumwolle beläuft sich in dem mit dem 31. Juli geendeten Baumwolljahr auf 1 281 237 Ballen. Der gesamte Export nach Deutschland betrug im letzten Fiskaljahre 380 Mill. Dollar.

£ **Verpachtung kleiner Gemeindejagden.** Nach der preußischen Jagdordnung sind Gemeindejagdbezirke unter 75 Hektar, wenn sie ganz oder teilweise von Privatgelände eines Großgrundbesitzes umschlossen sind, diesem Privatjagdinhaber anzubieten oder zwangsweise zu überlassen. Dies hat für die betroffene Gemeinde große Nachteile, weil bei Wildschaden oft eine ausreichende Entschädigung nicht zu erlangen und auch für die Jagdverpachtung eine Konkurrenz nicht vorhanden ist. Eine Eingabe, die von einer Anzahl in dieser Weise geschädigter Gemeinden an den preußischen Landtag gerichtet worden ist, fordert deshalb Beseitigung dieses Mißstandes oder wenigstens Anwendung der Pachtschutzordnung bei derartigen Jagdpachtverhältnissen. Im Landwirtschaftsausschuß des preußischen Landtages ist die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes allgemein anerkannt und die Eingabe dem Staatsministerium zur Berücksichtigung überwiesen worden.

£ **Zur Getreidepreisbildung.** Von landwirtschaftlicher Seite wird uns hierzu geschrieben: Wen die Preisbildung der Gegenwart aus praktischen oder theoretischen Gründen interessiert, der wird mit einiger Erwartung den ersten Notierungen für handelsfreies Getreide neuer Ernte entgegengesehen haben. Da ist nun die Tatsache bemerkenswert, daß entgegen den Ankündigungen schwarzseherischer Preispropheten das inländische Getreide recht erheblich hinter den überseeischen im Preise zurücksteht. Der Weizen wurde in den letzten Wochen an der Kieler Börse 75—100 M. je Zentner niedriger notiert als amerikanischer (einschl. Seefracht). So ist denn auch der Preis für das Pfund markenfreies Weizenbrot in Kiel nicht wie von zwangsfreundlicher Seite angekündigt wurde 7 M., sondern 4 M. (Ueberdies ist das auf Brotmarken abgegebene Brot qualitativ durchaus einwandfrei und vollwertig.) — Die Landwirtschaft ist auch einseitig genug, um eine völlige Angleichung inländischer Getreidepreise an die Weltmarktnotierungen für unerwünscht zu halten. Sie wird sich auch trotz entgegenstehender grundsätzlicher Bedenken bemühen, soweit nicht die Mißernte es unmöglich macht, die erste Rate der Getreideumlage und auch die zweite zu liefern. Dabei wird aber auf das Bestimmteste die Regierungserklärung erwartet, daß vom nächsten Wirtschaftsjahre an mit dem Rest überlebter Zwangsmaßnahmen aufgeräumt wird.

£ **Erhöhung der Düngemittelpreise.** Wie offiziös mitgeteilt wird, müssen mit Rücksicht auf die allgemeine Teuerung, die Steigerung der Löhne und Gehälter, der Frachtkosten und Steuern auch die Preise der Stickstoffdüngemittel erhöht werden. Die Regierung hat nach Prüfung der Verhältnisse eine Erhöhung um 25 v. H. für Kalkstickstoff, Ammoniakdünger und Ammoniaksalpeterdünger und von 37 v. H. für reinen Natronsalpeter genehmigt. Die Mitteilung weist darauf hin, daß der Stickstoffdünger auch nach dieser Preissteigerung heute in Deutschland nur halb so teuer ist wie im Auslande, und daß der Landwirt zur Bezahlung einer Gewichtseinheit Stickstoff nur eine wesentlich kleinere Menge Weizen, Roggen, Gerste, Kartoffeln, Zuckerrüben usw. zu verkaufen brauche als vor dem Kriege.

£ **Die Steigerung der Lebenskosten.** Nach den Berechnungen des statistischen Reichsamts ist die Reichsindexziffer der Lebenshaltungskosten, der die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnungsmiete zugrunde liegen, im September gegenüber dem Vormonat um 17 Punkte oder 1,6 Proz. auf 1062 gestiegen. Gegenüber dem Stande im Januar dieses Jahres (944) beträgt die Steigerung 12,5 Proz., gegenüber September 1920 36,3 Proz. Die Erhöhung der Lebenshaltungskosten ist in der Hauptsache auf Preissteigerungen für Lebensmittel zurückzuführen. Die Indexziffer für die Ernährungskosten allein ist von 1399 im August um 1,4 Proz. auf 1418 gestiegen. Gegenüber Januar d. J. beträgt die Steigerung der Ernährungsausgaben 12,1 Prozent. Im Berichtsmonat haben zu dieser Erhöhung teilweise recht erhebliche Preissteigerungen für Nährmittel, Hülsenfrüchte, Schweinefleisch, Speck, Eier, Milch und Fische beigetragen, außerdem kommt in der Septemberzahl die im August eingetretene Brotpreiserhöhung zum ersten Male voll zum Ausdruck. Demgegenüber haben sich in fast allen Erhebungsgemeinden Kartoffeln und Gemüse nicht unbeträchtlich ermäßigt. Auch die Aufwendungen für Heizung und Beleuchtung sind im Durchschnitt des Reiches erneut gestiegen. Die Entwicklung war im Berichtsmonat innerhalb des Reichs nicht völlig ausgeglichen. In einer Reihe von Gemeinden war die Preisermäßigung für Kartoffeln und Gemüse so bedeutend, daß trotz der Erhöhung der Preise für sonstige Lebensmittel eine Verminderung der Gesamtkosten eintrat

£ **Reichsbahn oder Privateisenbahn?** Der frühere preußische Eisenbahnminister v. Breitenbach warf vor einigen Tagen im roten „Tag" die Frage auf, ob heute die staatliche Leitung der Eisenbahn noch in der Lage sei, die Eisenbahnfinanzen zu ordnen oder ob nicht diese Arbeit der Privatwirtschaft übertragen werden müsse. Diese Ausführungen, die in der Oeffentlichkeit großes Aufsehen erregt haben, wurden von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" durch einen Artikel des Staatssekretärs im Reichsverkehrsministeriums Stieler ergänzt, der u. a. mitteilt, daß die Stellungnahme der Verwaltung einziger Gegenstand der Tagesordnung einer in dieser Woche stattfindenden Besprechung der Eisenbahndirektionspräsidenten sein wird, zu der die früheren Leiter der Staatsbahnverwaltungen eingeladen worden sind. Weiter sei beabsichtigt, dieselbe Frage in einem aus Parlamentariern und Vertretern der Wirtschaft (Arbeitgebern und Arbeitnehmern) zusammengesetzten Sachverständigenbeirat des Reichsverkehrsministeriums zu erörtern. Wie hierzu an zuständiger Stelle erklärt wird, sollen in den Besprechungen, die in der Frage der eventuellen Ueberführung der Eisenbahnen in Privatwirtschaft mit der Sachverständigenkommission stattfinden, keine Beschlüsse gefaßt werden, sondern es findet nur ein Meinungsaustausch statt, dem lediglich ein akademischer Wert zuzusprechen ist.

£ **Für die neuen Eisenbahntarife** — ab 1. Dezember werden die Eisenbahntarife bekanntlich um 30 Proz. erhöht — sind folgende Mindestsätze festgesetzt worden, die für die Entfernung von 1—5 Klm. gelten: für die 1. Kl. 3,90 M., für die 2. Kl. 2,30 M., für die 3. Kl. 1,30 M., für die 4. Kl. 1,00 M. Die Fracht für 10 Klg. Expreßgut bis zu 10 Klm. beträgt 0,48 M. Die Preise der Schnellzugszuschlagskarten werden ab 1. Dezember betragen: für die 1. Zone (bis zu 75 Klm. Entfernung) in der 1. und 2. Kl. 10, in der 3. Kl. 5,00 M., für die 2. Zone (75—150 Klm.) 1. und 2. Kl. 20, 3. Kl. 10 M., und für die 3. Zone (bei Entfernungen über 150 Klm. in der 1. und 2. Klasse 30 M. und in der 3. Kl. 15 M.

Aus aller Welt.

= **Echt amerikanisch!** In den Vereinigten Staaten besteht ein Syndikat, das es unternimmt, Prediger gegen ein Jahresabonnement allwöchentlich mit einer Predigt von mindestens 2200 Worten zu versehen, die, wie es in dem Prospekt heißt, allen Anforderungen der Jetztzeit entsprechen und sowohl aktuelle als nationale Angelegenheiten berühren soll.

⊙ **Die Entvölkerung unserer Wälder** wird jetzt vielfach beklagt. Durch die leider sehr hochgekommene Wilddieberei werden auch manch nützliche Tiere vernichtet, wie im Ackerlande dem Maulwurf jetzt wegen seines hohen Pelzpreises eifrig nachgestellt wird. Am bedauerlichsten ist es, daß den Singvögeln aus Gewinnsucht mit wahrer Leidenschaft nachgestellt wird. So wurde in Koburg ein Vogelfänger festgenommen, bei dem mehr als 150 Stieglitze und Zeisige vorgefunden wurden.

= **Der Wadenkrampf** ist ein häufiges und sehr schmerzhaftes Leiden. Die Ursache ist eine Zusammenziehung der Unterschenkelmuskeln, die manchmal nur Sekunden, manchmal Minuten dauert und die Neigung hat, sich häufig zu wiederholen. Auch nach dem Anfall bleibt die Wade noch lange sehr empfindlich, was das Gehen häufig erschwert. Als Entstehungsursache ist in erster Linie Ueberanstrengung der Muskeln zu nennen, wie starke Spaziergänge, Tanzen, Turnen und Schwimmen im Uebermaß und dergleichen. Aber auch das Bestehen von Krampfadern, wie sie bei Leuten auftreten, deren Beruf ein langes Stehen erfordert, gibt Anlaß zum Auftreten des Wadenkrampfes. Bisweilen sind es innere Krankheiten, die ihn hervorrufen. Auch bei manchen Arten von Vergiftungen sind Wadenkrämpfe ein regelmäßiges Symptom. Viele Leute können den Krampf unterdrücken, wenn sie kräftig auftreten oder umhergehen, so die Muskeln in Bewegung setzen, was freilich in den ersten Augenblicken den Schmerz noch steigert. Ist dies Verfahren nicht möglich, so ist ohne Rücksicht auf den Schmerz die betreffende Partie kräftig zu reiben und zu kneten, eventuell mit Zuhilfenahme von Franzbranntwein oder einer anderen spirituösen Einreibung Auch das Abreiben mit Bürsten wirkt meist krampfstillend.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Rosner.

51] Nachdruck verboten.

Da begann das alte, feine Herrchen, dem der Champagner die Wangen noch mehr geröstet, die blauen Kinderaugen noch melancholischer durchleuchtet hatte, zu erzählen. — Die Geschichte von Diane, die ihm doch auf der Seele brannte! Von Diane, dem ersten Schwein, das jemals den Bauchtanz tanzte — dem herrlichen, feingliedrigen Tier, das eine rosenrote, durchscheinende Haut und die weiche lässige Grazie einer Odaliske hatte, und das sie beide — er und seine Antoinette — damals vor den zehn Jahren, zusammen vorführten. Und entzückt war alles! Kränze bekam die arme Antoinette! O — war das eine Zeit — —! Bis dann Diane mit einem Male kränkelte, abmagerte und melancholisch wurde — direkt gemütskrank — —

Gaston de Sapranottes Augen, die eben noch gestrahlt hatten in der Erinnerung an die vergangenen Triumphe, waren ganz desperat, litten mit den Gedanken an Dianes Leiden

— da hätten sie das Tier auf Rat des Arztes für ein paar Wochen aufs Land gegeben, damit es sich erhole — und hätten sich darauf verlassen, daß es sorgsam behütet und unter gut bürgerlichen und honetten Menschen sei. Richtig wäre es auch anscheinend erholt und erfrischt wiedergekommen. Gott — aber dann diese furchtbare Zeit! Wie vor einem Rätsel hätten sie erst gestanden — und förmlich niedergebrochen, wären sie schließlich unter der Wahrheit. Immer stärker wäre Diane geworden — gar nicht mehr tanzen hätte sie mögen — und hätte sich dann eines Tages hingelegt und sechs Ferkelchen geworfen —

Gaston de Sapranotte hob beide Hände hoch: Sechs Ferkelchen! Aber, so war das Leben — —!

Und von da ab war dann Diane fett und faul — nur Mutter — ohne jeden artistischen Ehrgeiz —! Verzweifelt waren sie — bis dann die Rettung kam. Denn unter den sechs Ferkelchen war eines, auf das sich alle Kunst, alles Talent Dianes übertragen hatte, das mehr noch leistete, noch rosiger, und noch koketter, noch graziöser wurde als die Mutter: Celeste!

Herrera hörte alles das — es kam zu ihm wie aus einer weiten Ferne, mengte sich mit den weichen Melodien, die von den gedämpften Geigen der Zigeuner flossen —. Er nickte, lächelte und hob sein Glas.

Endlos lange saßen sie in dieser stillen Zwiesprache einander gegenüber. Menschen um Menschen erhoben sich. Immer leerer wurde der schöne Raum.

Nun schwieg auch die Musik.

Da gingen sie.

Gaston de Sapranotte schritt neben Herrera hin bis zum Hotel. Erst vor der Tür dort trennten sie sich.

Und dann war Herrera wieder in seinem Zimmer, drehte die Lichter an und wußte, daß er in dieser Nacht kein Auge schließen werde.

Er legte ab, stand unschlüssig mit schwer niederhängenden Armen inmitten des Raumes. Sein Blick fiel auf die Nelken in den Vasen. Da bewegte er leise verneinend den Kopf. Er öffnete eines der Fenster, nahm mit den beiden umspannenden Händen diesen losen Blumendolden und ließ sie auf die Straße niederfallen.

Unten rief jemand ein Scherzwort — lachte eine hell' Frauenstimme auf.

Er dachte: Wie anders man die Dinge tut — wie anders sie die Menschen sehen. Sie hat's für einen nächtigen Scherz genommen, für einen Blumenregen — —

Er schloß das Fenster wieder, aber er zog die Vorhänge nicht vor. Dann drehte er auch die Lichter ab, daß nur der bläuliche Schein der Bogenlampen, die draußen über den „Linden" standen, sich dünn zerfließend in das Dunkel goß.

Müde bis zur Erschöpfung war er nun. Da stand dieser Fauteuil — als breiter Schatten hob sich seine Form — Herrera griff schon vor, wollte sich setzen, dann tastete er sich vorbei. In den Klubsessel, neben dem Schreibtisch, ließ er sich sinken.

Und da saß er, und an ihm zogen wieder alle diese Tage hin, durch die er hier in der Heimat gegangen war. Die Stadt sah er, in der er einstmals wurzelte, die Menschen, die einstmals sein Kreis gewesen waren. Alles war anders, alles war gewandelt, und nirgends mehr war Raum für ihn — auch in den Herzen jener Menschen nicht, die ihm damals am nächsten standen! er dachte an die Mutter, in der eine zage Angst die Liebe fast erstickte, dachte an Heid von Merta, aus der Ada Lüttgenau geworden war —. Und aus all diesem Neuen, das ihn als einen Fremden nahm, war etwas Unfaßbares auf ihn gekommen, hatte ihn eingesponnen, ihn gewandelt. Hatte Träume in ihm geweckt, Wünsche gereift, die niemals hätten werden sollen, hatte ihn weich und sehnsüchtig gemacht und dann enttäuscht. Hatte ihn gebrochen — zermürbt.

Wieder mußte er jäh an diesen alten Mann, an den John Smith von drüben denken, wußte: Hier kam aus der Vergangenheit etwas wie ein Zusammenhang — —

Seine Gedanken tasteten weiter, hielten vor seiner Arbeit still. Er wußte: Auch das war nun vorbei — auch damit mußte es ein Ende haben! Auch darüber, über die kühle, kaltblütige Ruhe, mit der er früher Tag für Tag dem Tod lächelnd ins Auge sah, war dieses Unfaßbare hergefallen. Unsicher hatte es ihn erst gemacht, hatte ihm Schreckbilder gezeigt, hatte ihm ungezählte Skrupel eingeimpft und hatte ihn dann heute, als er in der Kuppel oben stand, mit allen Grauen angefaßt — —

Schluß damit — Schluß! — Sein Herz schlug wie ein heißer Hammer. Er wußte, daß hinter der Mahnung jener andere stand, der seine Hippe hob —.

Und dann mit einem Male sank das hin — umspannten seine suchenden Gedanken, während er in das Dunkel starrte, ein fernes Bild.

In Frisko war es gewesen. Auf dieser letzten Tour, die sie zusammen machten, John Smith und er. Knapp vor dem Ablauf des Vertrages, der ihn an diesen Freund und Lehrer band. Vielleicht am letzten Tage selbst. Alles war schon erledigt zwischen ihnen, und beide wußten sie: hier gingen ihre Wege auseinander. Und da, an jenem Abend, an dem sie dann nach der Vorstellung noch eine Weile zusammensaßen, da hatte der alte Herr, der doch sonst kaum jemals auf persönliche Fragen zu sprechen gekommen war, vor dessen kritisch-kühlen Augen das ganze Leben ein Problem zu werden schien, zu dessen Lösung nur die Wege des Verstandes sich bewährten, mit einem Male angefangen, von der Zukunft zu reden.

„— — was ist da viel zu sagen, lieber Freund. Der Witz ist, daß man Herr des Lebens bleibt. Das habe ich Ihnen damals an dem ersten Tage gesagt, als ich Sie mir da unten in der schäbigen Bar am Kohlenhafen aufgegabelt hatte, als einen, der seine Partie verloren geben will, und der am letzten Ende steht — und das sage ich Ihnen jetzt, wo doch ein neues Leben wiederum vor Ihnen liegt: Jetzt, wo der Name Perez Herrera Klang und Wert bekommen hat, wo Sie sich, auch ohne große Vorkenntnisse in der Mathematik auf jeder Speisekarte und auf jedem alten Tramwaybillet klar ausrechnen können: So lange mache ich den Kram noch mit — und dann könnt ihr mir alle — — denn dann bin ich reich — —! Voraussetzung: daß ich bis dahin Herr des Lebens bleibe — —. Und darüber, mein lieber Perez, will ich reden, als einer, der den Mechanismus dieses menschlichen Betriebes seit reichlich langen Jahren kennt."

John Smith hielt ein. Die hellen Augen sahen scharf durch die kreisrunden Gläser in eine Ferne. Ueber das dunkle Gebreite des Häusermeeres gingen sie hin und schienen fest auf einem unsichtbaren Ziel zu ruhen. Als ob alle Kraft des Denkens, das hinter dieser hohen und zerarbeiteten Stirn, hinter den von bläulichem Geäder durchzogenen Schläfen spielte, auf diesen einen Punkt hindrängte, so sah das aus.

Dann ging ein Zucken über sein Gesicht, sein Blick kam aus der Ferne wieder um zurück. Und unvermittelt sprach er wieder:

„Was Sie an Zukunft vor sich haben, ruht auf der richtigen Funktion unseres Apparates, und unser Apparat, das sind die beiden Bahnen — und sind Sie. Das ist ein Uhrwerk, alles daran stimmt, soweit Berechnung und exakte Arbeit eine Sache stimmend machen können. Aber das Ding ist tot — die Feder fehlt —. So stand ich damals da mit meiner Erfindung, meiner Bahn. Da setzte ich die lebendige Feder ein, — nach langer sorgfältiger Wahl und zähem Warten auf das rechte Material — Sie setzte ich hinein! Jetzt läuft diese Maschine. Und hier halten wir — —

Aber, mein lieber Perez, ein jeder Konstrukteur wird Ihnen eines sagen: Kein Bau ist stärker als seine schwächste Stelle, keine Maschine dauerhafter als ihr zuerst versagender Teil. Wird unsere Feder brüchig, dann ist's aus. Und unsere Feder, sage ich wiederum, sind Sie. Die Holzbahn macht heute die gleiche Kurve, wie vor einem halben Jahr, und die Distanz der Bahnen steht auf den Zoll fest. Schwankend — unsicher, unverläßlich werden kann in dem Mechanismus unseres Apparates nur ein Teil — Sie. Heute verbürge ich mich für Sie — Sie sind in Form. Werden Sie es in acht Tagen sein? In einem Jahr? Ich hoffe es —"

Der Kopf des alten Ingenieurs schob sich noch weiter vor, die Augen lagen eindringlich und fest auf Herreras Gesicht, während er weiter redete.

„Und wie ich Ihnen sage, Sie sind hier der schwächste Teil, so sage ich Ihnen weiter, wo der Punkt liegt, den Sie hüten müssen, der sonst leicht einmal brüchig werden und Anlaß zum Versagen geben könnte: Sie sind ein Deutscher — Sie haben Gemüt —! Und das geht, wenn's akut wird, auf die Nerven. Nervös sein aber ist bei dem Geschäft ja schon die bessere Hälfte einer Katastrophe — —.

Lächeln Sie nicht so kühl, als hätten Sie das alles abgetan — es ist doch so, wenn Sie auch selber glauben, daß Sie jenseits stehen. Lassen Sie sich von dem Gemüt nicht unterkriegen. Lassen Sie sich nicht ein auf schöne Regungen — sie taugen nichts. Tun Sie Wachs in Ihre Ohren, wenn es lockt. Halten Sie sich das Ding mit seinem „Made in Germany" vom Leibe! Sehen Sie nie zurück, und eins vor allem anderen — denn was nutzen alle Allgemeinheiten, wenn sie nicht auf die Praxis des besonderen Falles angewendet werden — gehen Sie nie mehr nach Europa, und gehen Sie unter keinen Umständen jemals nach Deutschland zurück!

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Alle im Laufe des Jahres vorgekommenen Veränderungen in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben (Wechsel in der Person des Unternehmers, Betriebseinstellungen, Betriebseröffnungen, Vermehrung oder Verminderung des bewirtschafteten Grundbesitzes) sind bis spätestens den 25. Oktober ds. Js. anzuzeigen.

Nastätten, den 3. Oktober 1921.

Der Magistrat: Wasserloos.

Danksagung.

Allen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, den vielen Kranzspendern, den Kameraden sowie Herrn Pfarrer Sauer für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Kätchen Bruch.

Wiesbaden und Nastätten,
den 9. Oktober 1921.

Ein Waggon
süddeutsches Weizenmehl
(bekannt gute Marke), eingetroffen. Empfehle dieses zum Verkauf sowie auch im Tausch von Weizen. **W. Gill,** Nastätten.

Eine Hausfrau sagt der andern: Wasche nur mit „Jwebe" Seifen u. Seifenpulver. Es sind die besten! Alleinige Fabrikant **Joh. Wilh. Bauer,** Dampfs.-Fabr., Freiendiez (Lahn). Kein Ladenlokal! Kein Detailhandel! Somit keine Schädigung für Wiederverkäufer.

Kalkwerk Wilhelm Sadony, Allendorf
gibt prima **Stückkalk** in Waggonladungen und Sammelwaggonladungen, franko jeder Kleinbahnstation, zum billigsten Preise ab. Bestellungen hierauf nimmt jederzeit entgegen:
Georg Karl Kunz, Nastätten, Rheinstraße 12.

Eiform-Briketts
(für Dauerbrenner) eingetroffen und gibt ab so lange Vorrat reicht
Wilh. Gill, Nastätten.

Ein mittelschweres, fehlerfreies

Pferd
steht zum Verkauf bei
Heinrich Schmidt I.,
Algenroth (Post Nastätten).

Klavier
steht zum Verkauf im
„Hotel Römerkastell"
Holzhausen (Haide).

Gruben-Sand
besser als Rheinsand zum Verputzen von Gebäuden in jeder Menge.
Gruben-Kies
grob und fein für Wegebau franko Lieferung zu haben bei
Heinrich Meyer, Lierschied.
Telefonische Bestellungen bevorzugt.
Telefon Nr. 23.

Seifenstein
frisch eingetroffen.
Emil Meyer, Malermeister,
Nastätten (Nähe ev. Kirche).

Als Saat-Beizmittel
Kupfer-Vitriol und „Uspulun"
G. Bleutge, Drogenhandlung.

Ein Paar
Knabenstiefel
(Nr. 38), fast neu, preiswert abzugeben. Wo, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Hotel Früh, Miehlen.
Sonntag, den 16. Oktober, von nachmittags 3 Uhr ab:
Große Tanzmusik
wozu freundlichst einladet **Der Besitzer.**

Bin neuerdings an das Fernsprechnetz angeschlossen und durch das Telefon
Nr. 16
des Postamtes Nastätten zu erreichen.
Gleichzeitig bringe ich mein
Installations-Geschäft für elektrische Licht- und Kraft-Anlagen
in empfehlende Erinnerung.
Karl Michel, Bogel.

Empfehle mein reichsortiertes Lager
in Herren- und Frauenhemden, leine Arbeiterjacken, Drelljacken, Kinderkleidchen, Druckschürzen, Kinderschürzen, leine Tuch, Hemdenbieber, Einsatzhemden, Unterröcke, Kurzwaren aller Art, Oetkers Backpulver, Maggi, Henkels Fabrikate, Größtes Tabakwarenlager der Umgebung, Persil, Kern-, Toiletten-, Rasier- und Schmierseife, Haarschmuck in allen Ausführungen.
Haarschmuck wird schnell und billig repariert.
Auf alle bei mir gekauften Kolonial- und Kurzwaren gewähre ich am Jahresende einen Rabatt von 8 bis 12% in Waren.
Handlung Heuser, Buch bei Nastätten.

Damen- und Kinder-Mäntel
in **schwarz** und **farbig** in den **neuesten** Fassons sowie **Pelze** in **grosser Auswahl**
empfiehlt billigst
Kaufhaus Salomon Stern, Nastätten.

! Die Neueste Deutsche Mode !
für Herbst und Winter 1921/22
Müllersche Buchhandlung :: Nastätten.

Turn-Verein Nastätten.

Die Turnstunden der Knabenriege finden in Zukunft Dienstags abends von 8—9 Uhr und die der Altersriege von 9 Uhr ab statt.

Der I. Turnwart.

Beamten-Verein Nastätten.

Mittwoch, den 12. Oktober cr., abends 8½ Uhr in der „Schönen Aussicht"

Versammlung.

Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Der Vorstand.

Zwei zuverlässige
Dachdecker
gesucht bei **Kost** und **Logis** und hohem Lohn.
Aug. Gehrig,
Rauenthal bei Eltville.

Medizinal-Kognak
Weinbrand-Verschnitt
Rotwein :-: Süßwein
empfiehlt
Apotheke in Nastätten.

Einige Zentner
Aepfel
Wirtschaftsobst sowie bessere Sorten kauft **G. Bleutge,** Nastätten.

Amtlich geprüfte
Fieber-Thermometer
empfiehlt
Amts-Apotheke Nastätten.

Zahn-Bürsten
Zahn-Creme
Zahn-Pasta
empfiehlt
Friseurgeschäft Anton Kern
Nastätten : Hauptstraße.